

Bach-Kantategottesdienst: Sonnabend, 17. November 2007, 18 Uhr
Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche
Bachkantate BWV 90 „Es reißet euch ein schrecklich Ende“
Predigt: Pfarrerin Dr. Cornelia Kulawik
Predigttext: Mt 24,15-28 und
Bachkantate „Es reißet euch ein schrecklich Ende“, BWV 90

Liebe Besucherinnen, liebe Besucher des Kantategottesdienstes,
zur Zeit von Johann Sebastian Bach waren die soeben gehörten Worte das
Sonntagsevangelium für den 25. Sonntag nach Trinitatis und somit für Bach
Grundlage seiner Kantate; die im November 1723 in der Thomaskirche zu
Leipzig zum ersten Mal erklang.

In unseren Tagen werden Sie vermutlich – außer heute – nicht mehr diesen Text
aus dem Matthäusevangelium in Gottesdiensten hören, da er schon seit einem
knappen Jahrhundert weder als Lesungs- noch als Predigttext vorgesehen ist.
Das hat seinen guten Grund. Denn mit seiner Erwartung des unmittelbar
bevorstehenden Weltendes, mit seinen apokalyptischen Vorstellungen von der
großen Bedrängnis am Ende der Tage und mit seinen Ankündigungen von
großem Unheil steht er völlig quer zum Denken und Empfinden unserer Zeit.
Doch gerade die Fremdheit dieses Textes – wenn man sie denn als solche auch
ersteinmal stehen lassen kann – hat auch ihren Reiz. Sie verweist uns auf
Gedankengänge, die uns nicht schon jeher allzu vertraut sind. Denn ein fremdes
Weltbild kann uns auch bereichern und Anregung geben, um über die Grenzen
unseres eigenen Weltbildes nachzudenken.

In Ausmalung der schrecklichen Ereignisse der Endzeit warnt Jesus sinngemäß
– Jesus, wie ihn der Evangelist Matthäus sieht:
„Es werden falsche Propheten auftreten und Menschen, die sich als neuer
Christus, als neuer Messias, als Erlöser ausgeben. Hört nicht auf sie, glaubt
ihnen nicht. Sie lügen.“

Mit dieser Warnung vor falschen Propheten steht Jesus in einer langen biblischen Tradition, doch zugleich eröffnet er damit eine schwerwiegende Frage, die eine ebensolange biblische Tradition hat:

Woran erkenne ich denn, dass jemand ein „falscher Prophet“ ist, wie es hier heißt. Ein „falscher Prophet“, weil er sich selbst, seine eigenen Vorstellungen und Meinungen, aber nicht Gottes Wort verkündigt? Und umgekehrt: Woran erkenne ich, dass jemand ein wahrer Prophet ist, dass er wirklich aus Gott heraus spricht?

Diese Frage ist heute m.E. hochaktuell, wo so viele Ansprüche auf religiöse Wahrheit in unserer Gesellschaft aufeinandertreffen. Wo so viele unterschiedliche spirituelle Angebote auf dem sogenannten religiösen Markt zu haben sind. Von spirituellen Ratgebern bis zu angeblichen Heilslehren, die Menschen auch ins Unheil führen können.

Gibt es denn irgendein Kriterium, was wahre und was falsche Prophetie ist?

Jeremia z.B. hat sehr mit dieser Frage gerungen. Denn er spürte einen schweren Auftrag auf sich lasten. Er musste seinem Volk Unheil verkünden. „Wenn ihr so weiter macht, dann kann das nicht gut gehen. Gott ist es nicht egal, wie ihr lebt, er sieht die Schuld, die ihr auf euch ladet. Er sieht all das Böse, was ihr euch als Menschen gegenseitig antut. Und er wird darüber richten.“

Wieviel leichter ist es – da geht es uns heute kein bisschen anders, vom liebenden und gütigen Gott zu sprechen, den Menschen Wohlergehen und Glück zu verheißen. Gottes Segen zuzusprechen. Aber Jeremia sollte vom Zorn Gottes reden, er sollte Gerechtigkeit einfordern und das Gericht Gottes ankündigen. Das sind unbequeme Worte. Schwer genug für Jeremia. Aber hinzu kommt, dass Jeremia neben sich welche hat, die sich ebenfalls Propheten nennen und somit beanspruchen, in Gottes Namen zu sprechen. Doch sie reden ganz anders. Sie reden nicht von Schuld oder Sünde – wie Jeremia, sie reden auch nicht von drohendem Unheil, nicht von Gericht oder Zorn Gottes. Sie reden, was eben

leichter von den Lippen geht. Doch Jeremia warnt (Jer 23,16 f.): „Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen! Sie betrügen euch, den sie verkündigen euch Gesichte aus ihrem Herzen und nicht aus dem Mund des Herrn. Sie sagen denen, die des HERRN Wort verachten: Es wird euch wohlgehen - , und allen, die nach ihrem verstockten Herzen wandeln, sagen sie: Es wird kein Unheil über euch kommen.“

Liebe Besucherinnen, liebe Besucher der Bachkantate, die meisten von uns, so glaube ich, tun sich schwer mit so gewichtigen Worten wie „Sünde“ oder „Buße“, es fällt schwer, und es begegnet mir im Alltag auch kaum noch, dass jemand vom Zorn Gottes oder vom Gericht Gottes spricht. Das hat sicher auch seinen guten Grund. Zu oft wurde dies benutzt, um Menschen in Angst zu versetzen, um sie klein zu halten oder klein zu machen. Da braucht man gar nicht bis ins Mittelalter zurückzugehen.

Dagegen spricht immer die befreiende Botschaft, die Jesus nicht müde wurde, zu verkündigen. Gott ist wie der liebende und gütige Vater im Gleichnis vom verlorenen Sohn. Gott ist wie der gute Hirte, der das verlorene Schaf unermüdlich sucht, bis er es in seinen Armen heimtragen kann. Gott ist barmherzig. Dies bleibt Grundaussage, Grundbotschaft des Neuen Testaments. Doch ich denke, wir machen es uns auch zu leicht, wenn wir nur noch vom liebenden und gütigen Gott reden und stehen damit in Gefahr, zu falschen Propheten zu werden, vor denen Jeremia warnt: „Sie verkündigen euch Gesichte aus ihrem Herzen und nicht aus dem Mund des HERRN. Sie sagen denen, die des HERRN Wort verachten: Es wird euch wohlgehen - , und allen, die nach ihrem verstockten Herzen wandeln, sagen sie: Es wird kein Unheil über euch kommen.“

Werden wir zu „falschen Propheten“, weil wir nur noch das verkündigen, was uns sowieso leicht von den Lippen geht: Gottes Liebe? Der Theologe Karl Barth ist mir bei dieser Frage wichtig geworden: Er schreibt: „Der wahre Prophet ist

nicht auf alle Fälle Unheilsverkünder, wohl aber genötigt und bereit, auch gegen den Strom zu schwimmen, Gottes Gericht zu verkündigen, wo ihn Gottes Wort das heißt. Merkwürdig, wenn die Predigt immer genau das sagt, was man ohnehin weiß oder wonach die Ohren jucken ... Wie seltsam, wenn es bei uns jahraus, jahrein so reibungslos und harmlos verläuft, wenn wir immer so gut den *sensus communis* treffen, wo das einem Jeremia, aber auch Jesus Christus und seinen Aposteln offenbar so schlecht geglückt ist.“

Der Text unserer heutigen Bachkantate trifft jedenfalls nicht ohne weiteres den *sensus communis*, das, was alle sowieso sagen würden. Sondern sie stellt sich quer unserem heutigen Denken und Empfinden. Das Unrecht wird nicht beschönt, sondern klar als Sünde bezeichnet. Und es gibt auch ein Maß, ein zuviel: So setzt die Tenorarie ein:

„Es reißet euch ein schrecklich Ende, ihr sündlichen Verächter hin. Der Sünden Maß ist voll gemessen, doch euer ganz verstockter Sinn hat seines Richters ganz vergessen.“

Haben auch wir bei aller Rede von Gottes Güte und Barmherzigkeit ihn als Richter vergessen? Zumindest müssen wir uns damit auseinandersetzen, dass zahlreiche biblische Worte Gott auch in diesem Bild beschreiben, wie es z.B. in Psalm 5 heißt: Denn du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt, wer böse ist, bleibt nicht vor dir. Die Ruhmpredigten bestehen nicht vor deinen Augen, du bist feind allen Übeltätern.“

So führt uns das Altezitativ weiter zu dem Gedanken, dass uns die Güte Gottes, die uns jeden Tag neu begegnet, zur wahren Buße führen soll. Der Buß- und Bettag – am kommenden Mittwoch wird er sein – wurde zwar als Feiertag hier in Berlin abgeschafft, aber es bleibt sinnvoll, so glaube ich, neu den Begriff der „Buße“ zu füllen. „Buße“ ist dasselbe Wort wie „Umkehr“. Umkehr, Suche nach neuen Wegen, Erkennen und Bedenken eigener Schuld und dass wir wahrnehmen, wo uns „Auen zubereitet werden, auf die des Wortes Manna fällt, so dich erhält“, wie es im Altezitativ heißt. Lebensräume also, wo wir durch

geistliche Nahrung, durch das Manna, Stärkung erfahren und nach Gottes Wort zu leben vermögen.

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“, so heißt es im Psalm 119. Und die Altarie besingt es als Strafe Gottes, wenn dieser Leuchter des Wortes Gottes ausgelöscht wird. Wenn uns keine Weisung, keine Botschaft Gottes mehr erreicht. Strafe, weil wir dann im Finstern stehen. „So löscht im Eifer der rächende Richter den Leuchter des Wortes zur Strafe doch aus.“

So schließt unsere Kantate im Choral mit der Bitte: „Leit uns mit deiner rechten Hand und segne unser Stadt und Land, gib uns allzeit dein heiligs Wort.“

Und so bitte ich Gott, dass wir nicht nur das reden und verkündigen, was unsere eigenen Meinungen und Vorstellungen sind, allein „Gesichte unseres Herzens“, wie Jeremia es nennt, sondern dass wir immer wieder darum ringen, nach Gottes Wort zu suchen und danach zu leben.

Amen